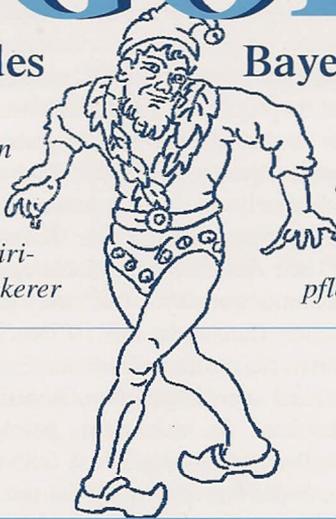


GOGGOLORI

Aus der Werkstatt des

Bayerischen Wörterbuchs

„GOGGOLORI“ erscheint zusammen mit den einzelnen Heften des Bayerischen Wörterbuchs. Die Redaktion stellt darin einige der Themen der bairischen Wortforschung nochmals in lockerer



und allgemein verständlicher Form dar und kommentiert sie. Sie berichtet zudem über Tätigkeiten und Bestrebungen auf dem Gebiet der Mundartpflege und Mundartforschung in Bayern.

Die vierzehnte Nummer von GOGGOLORI setzt den in den bisher erschienenen Heften eingeschlagenen Weg fort und stellt Themen und Fragen aus dem Bereich bairische Dialekte und bairischer Wortschatz in lockerer Form dar.

Öztaler Mundart – immaterielles Kulturerbe Österreichs

Im Jahr 2010 hat die österreichische UNESCO-Nationalagentur den Dialekt des Tiroler Ötztals in ihr Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes aufgenommen. In der Begründung wird angegeben:

„Die Öztaler Mundart stellt das stärkste und am meisten prägende Element der lokalen Identität der Bevölkerung des Ötztals dar. Sie blickt auf eine rund 900-jährige Tradition zurück. Durch den Gebrauch der Öztaler Mundart in der Familie, am Arbeitsplatz, in der Schule und bei offiziellen Anlässen (in Gemeinderatssitzungen etc.) wird diese von einer Generation an die nächste weitergegeben. Nicht nur bei Erwachsenen, sondern gerade auch bei Kindern und Jugendlichen im Schulalter ist eine starke Neigung zur Kommunikation im Öztaler Dialekt vorhanden. Wäh-

rend alte Bezeichnungen für nicht mehr verwendete landwirtschaftliche Arbeitsgeräte abhandelt, werden im Gegenzug dazu ständig neue Wörter in das Repertoire des ‘Öztalerischen’ aufgenommen.“

Bairisch in Bildern

Die Sammler des Bayerischen Wörterbuchs haben im Laufe der Jahre eine große Menge Zeichnungen als Veranschaulichungshilfen an die Redaktion geschickt. Im Wörterbuch kann nur ein Bruchteil dieser oft mit größter Sorgfalt gezeichneten und beschrifteten Zeichnungen verwendet werden. In dieser Nummer von GOGGOLORI zeigen wir eine kleine Auswahl an solchen Illustrationen der Sammler.

Anschrift der Redaktion:

Prof. Dr. A. R. Rowley
Bayerisches Wörterbuch
Kommission für Mundart-
forschung
Bayerische Akademie der
Wissenschaften
Alfons-Goppel-Straße 11
(vormals Marstallplatz 8)

80539 MÜNCHEN

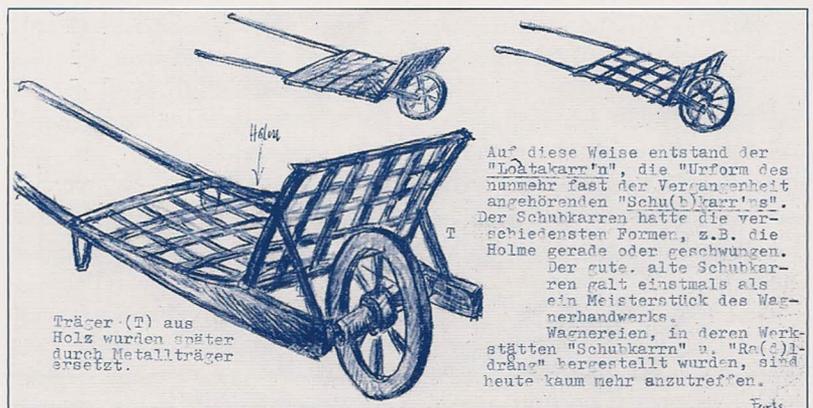
Tel.: (089) 23031-1178
(Sekretariat)

Fax: (089) 23031-1100

e-mail: post@kmf.badw.de

Schauen Sie unter

www.bwb.badw.de vorbei!



Schukarrn aus Dachau

ser – höchstens *guat zwiefelt* und *gsoizn*, wie es in einer der vielen Liedvarianten heißt –, aber ansonsten ohne nahrhaften Inhalt.

Bei uns ist eine Diskussion über den Begriff *håsert* entbrannt. Einige meinen, der Begriff bedeutet in etwa *gamsig*, aber andere dagegen, es heiße ‘aufgeregt, unruhig’ etc. M., München.

Das Eigenschaftswort *gamsig* oder *gamsad* bedeutet ‘flink, munter, umtriebig, geschäftig’, von der flinken, grazilen Bewegungsart der Gämse hergeleitet. Bei *håsticht* steht dagegen der Hase Pate, die Bedeutung geht eher in die Richtung ‘unruhig, nervös’, aber die Flucht des Hasen kann auch flink sein. Beide Wörter decken sich also zum Teil in den Bedeutungen, aber es stehen unterschiedliche Bilder dahinter, einmal eben das der Gämse, einmal das des Hasen.

Wo kommt der Ausdruck *Büchslmadam* her und was ist die genaue Bedeutung? L., Regensburg.

Eine *Büchslmadam* ist eine „Frau, die an sich aus ärmlichen Verhältnissen stammt (auf die Sparbüchse angewiesen), aber vornehm tut und sich auftackelt“ (so A. Widman, *Mir san Holledauer, Hohenwart* 2000, 119). Vor allem wenn der Ehemann auch noch geizig ist, ist sogar eine an sich wohlhabendere Frau auf das angewiesen, was sie durch Sparsamkeit auf die Kante legen kann, wo sie verschiedene Büchsen aufgestellt hat, „ein Büchserl für das Toilettengeld, ein Büchserl für den Konditor, ein Büchserl für Romanheftl ...“, so eine Szene aus dem Münchner Stadtanzeiger vom 24.2.1961.

Am Ostermontag tun wir immer *Oar schein* – aber das Ei wird nicht in Scheiben geschnitten, sondern gerollt! W., Bruckmühl.

Scheiben (das Mittelwort der

Vergangenheit lautet *geschieben*) bedeutet so viel wie ‘rollen machen’ (so Schmellers Bayerisches Wörterbuch, Bd 2, 354). Auch das Kegeln heißt zum Beispiel in Altbayern oft *Kugel-* oder *Kegelschein*. Das alte Wort, von der Herkunft her wohl mit *schieben* verwandt, ist im Dialekt erhalten, aber in der Schriftsprache ausgestorben.

Im Satz: „Er gangad ja, aber *isen*“, bedeutet *isen* so viel wie „die Frau an seiner Seite“. Woher kommt das Wort? W., Straubing.

Das Fürwort *is* für ‘sie’ ist in den Mundarten Niederbayerns weit verbreitet, oder war es zumindest früher. J.A. Schmeller schreibt in seinem „Bayerischen Wörterbuch“ (Bd 1, 163f.): „*Is* ... die weibliche Person im Gegensatz der männlichen.“ Das kommt daher, dass im Schwachton „*sie*“ und „*es*“ beide zusammenfallen und als *s* ausgesprochen werden und man dann bei starker Betonung zur anderen Form greift, also statt „*sie*“ nun *is* („*es*“) sagt. Aus dem gleichen Grund lautet auch das Wörtchen ‘es’ um Miesbach und Tölz im alten Dialekt im Starkton *si* (Schmeller Bd 2, 204). Nun zur Endung *-en*. Hier ist man nicht völlig sicher, aber solche kurzen Fürwörter werden gerne aufgewertet, indem man sie länger macht. So ist schriftdeutsch *ihnen* aus altem *in* entstanden. In den Mundarten Österreichs findet man eine Reihe von Beispielen. Um Linz sagt man für ‘sie’ *soi-en*, um Werfen *sö-en*. In Niederbayern ist demnach wohl das gleiche passiert wie in diesen österreichischen Mundarten – eine Verstärkung des kurzen Fürworts an betonter Stelle durch die Endung *-en*.

Von meiner Großmutter aus Bodenmais weiß ich alte Zahlwörter wie *funker*, *haber*, *schnaber*, *dicker*, *benner*, *ditsch*. Wo kommen die her? D., Rüsselsheim.

Es handelt sich um eine scherzhafte Zählweise, die manchmal zum Auszählen im Kinderspiel gebraucht wird und manchmal rein aus Freude am Spiel mit der Sprache entsteht. Solche Zahlenreihen werden in vielen Spielformen sporadisch aus ganz Altbayern gemeldet. Die Zahlen lauten 1: *aana*, 2: *zwaana*, 3: *draana* – diese ersten drei deutlich nur Verballhornungen der normalen Zahlen. Weitergezählt wird in vielen Varianten, so etwa 4: *faana*, 5: *funka*, *fugga*, 6: *aba*, *haba*, seltener auch *acha*, *eba*, 7: *schnaba*, *schwaba*, *schweba* und sogar *rana*, 8: *dicka*, *dina*, *ene*, *iga*, 9: *naana*, *dina*, *daana*, *benna*, 10: *detsch*, *ditsch*, *datsch*, *duck*.

Die Zahl *faana* für 4 ist wohl durch den Anlaut von *vier* und Anschluss an die Reihe *aana*, *zwaana*, *draana* zu erklären, ähnlich auch wohl *naana* für 9. Bei *detsch* und *ditz* u.a. für 10 könnte man ans Italienische *dieci* denken oder aber an zigeunersprachliches *desch*, bei *schnaba* usw. für 7 eventuell an ein gaunersprachliches Zahlwort aus hebräisch *schewa*, bei *dina* für 9 vielleicht an das gaunersprachliche Zahlwort aus griechisch *enja*. Aber eher ist die ganze Reihe eine spielerische Abwandlung der deutschen Zahlwörter.

Deutscher Sprachraum: Weltspitze im Fußball und in der Lexikographie – Lexikographie ist billiger

Im Auftrag der Heidelberger Akademie der Wissenschaften ist vor einigen Jahren eine Dokumentation zu aktuellen Wörterbuchprojekten im deutschsprachigen Raum erarbeitet worden: Thomas Stadler (Hrsg.), *Wissenschaftliche Lexikographie im deutschsprachigen Raum*, Heidelberg 2003. In der Besprechung dieses 548 Seiten starken Bandes in der „Zeitschrift für Dia-

lektologie und Linguistik“ 50 (2006, 107) zieht der Gießener Sprachwissenschaftler Helmut Berschin dieses Fazit: „Die Lexikographie im deutschsprachigen Raum leistet Grundlagen- und internationale Spitzenforschung – für wenig Geld: Die jährlichen Gesamtkosten für alle Projekte liegen unter der Ablösesumme für einen Weltklassefußballer.“

(Nach einem Hinweis des Plattdeutsch-Spezialisten Dieter Stellmacher, Das Niedersächsische Wörterbuch in Bad Fallingbostal, Bielefeld 2011, 9.)

Das Wasser. Ein sprachlicher Streifzug durch das Bairische

Josef Denz, München

Wenn J.A. Schmeller im 19. Jahrhundert in seinem „Bayerischen Wörterbuch“ (II, 1019) das Wort *Wasser* in einer einzigen Zeile behandelt und dazu vermerkt „wie hhd.“, so hat er an diesem Ausdruck offensichtlich nichts Besonderes gefunden. Tatsächlich wird auch in der Mundart das Wort *Wasser* in allen Bedeutungen der Hochsprache gebraucht, sieht man von den bairischen Sonderbedeutungen ‘Jauche’, ‘Brunnen’ und ‘Geschwätz’ (man redet ja auch sonst ähnlich von *Gewäsch*) ab. So meint man damit die Flüssigkeit Wasser allgemein: *’s Wassa is eam net des liaba gwen* – zum Trinken nämlich – (A. Ströbl, Grundlinien einer formalistischen Syntax der Mundart von Malching, München 1970, 80); das Wasser eines Gewässers, in folgendem Vierzeiler aus dem Bayerischen Wald das der Donau: *Setz mi afs Wassa / Fahr abi af Passa / Fahr abi af Wean / Daß i ’s guat Leben lern* (E. Neweklowsky, Die Schifffahrt und Flößerei im Raume der oberen Donau, Bd 2, Linz 1954, 349); ein Gewässer jeder Art, etwa einen Fischweiher: *Wöia wieda r*

amal zu sein Wassa kummt unnd wll saa Fischla föttan (B. Heinrich, Wöi uns da Schnowl gwachsn is, Waldsassen 2002, 30); wässrige Flüssigkeit, die der Körper bzw. die Organe absondern, so bei Wassersucht: *der ist voll Wasser, hat Wasser*; für Schweiß, Tränen oder auch für Urin: *haout as Hunderl a paar Wasserla oa unnern Zau ... gmacht ghat* (O. Schemm, Dees und Sell, Hof 1987, 86); schließlich mit näherer Bestimmung auch andere wässrige Flüssigkeiten, v.a. Parfüm, wobei „das duftende Wasser“ der Hochsprache in der Mundart zum *schmeckadn Wasser* wird, ferner von Limonade, Sprudel oder Sekt (*a hupfads Wasser*).

Im Übrigen enthält bereits der erste Band des neuen „Bayerischen Wörterbuchs“ zwei uralte, bis heute vereinzelt verwendete Ausdrücke, die mit „Wasser“ bzw. „Gewässer“ zu tun haben, nämlich erstens *Ache*, *Ohe* (Bd 1, 57f.), urverwandt mit lateinisch „aqua“, und zweitens *Au* (ebd. 675f.). *Ache* für ‘fließendes Gewässer’ kommt bereits in einem der ersten althochdeutschen Denkmäler aus dem 9. Jahrhundert in bairischer Sprache, dem „Muspilli“, vor, einem Stabreimgedicht über das Schicksal der Seele nach dem Tod und das Jüngste Gericht. Hier heißt es in Versen 50-52: *so daz Eliases pluot in erda kitriufit, so inprinnant die perga, poum ni kistentit enic in erdu, aha truknent* („Wenn [des Elias] Blut auf die Erde tropft, beginnen die Berge zu brennen, kein einziger Baum auf der Erde wird stehen bleiben, die Gewässer werden austrocknen“). Bis heute tragen Flüsse dieses Wort in ihren Namen, etwa *Salzach*, *Loisach*. Wir finden es oft auch in Ortsnamen wie *Ohu* bei Landshut, *Wolnzach* in der Hallertau, *Achslach* bei Regen, und das Wort *Altache* (*Oita(n)*, *Alta* u.ä.) für ‘Altwasser’ lebt nach wie vor im Bairischen

weiter. Das Wort *Au* bezeichnet bis heute ein feuchtes Gelände an Bächen und Flüssen, vor allem eine feuchte Wiese, dazu einen Auwald oder eine sumpfige Stelle im Gelände (s.a. unten), und kommt auch in Flurnamen und Siedlungsnamen vor. So schreibt Michael Wening in seiner Beschreibung des Fürstentums Bayern (1701-26) über *Au* am Inn: „*Au*. Disen Namen hat die Natur selbst geschöpft/ massen dieser Orth vor mehr als tausent Jahren nichts anderes ware/ als eine lautere *Au* ... nächst an dem Yhnfluß liggend“. In der Bezeichnung *Au* für die Krautinsel bei Frauenthiemsee lebt dagegen eine frühere Bedeutung des Wortes, nämlich ‘Insel’, weiter (vgl. BWB Bd 1, 676), wie auch im Ortsnamen *Au* in der Hallertau, hier ‘Insel’ wohl im Sinn einer Wasserburg (W.-A. v. Reitzenstein, Lexikon Bayerischer Ortsnamen, München 2006, 24).

Ähnlich wie *Wasser* werden auch Gewässernamen wie *Bach*, *Fluss* (s.a. unten), *Meer* oder *See* im Allgemeinen wie im Hochdeutschen gebraucht, sieht man von teilweise abweichender Lautung ab, so etwa *Bo*, *Mia*, *Meja*. Gelegentlich finden sich auch spezielle mundartliche Bedeutungen, so etwa *Bacherl* für den Urin oder für die Libelle. Hinzu kommen rein mundartliche Zusammensetzungen, z.B. (vgl. BWB Bd 1, 810ff.) *Altbach* ‘altes Bachbett, Altwasser’, *Triftbach* ‘für die Holztrift ausgebauter oder angelegter Bach’, *Fehlbach* ‘zeitweise trockener Nebenarm eines Flusses’, *Klaus(en)bach* ‘Bach mit Wehr- oder Staustufe’, *Regenbach* ‘Bach, der nur nach Regenfällen Wasser führt’, *Schweibenbach* ‘Bach zum Wäschespülen’.

Als echtes Wasser-Mundartwort, das als „süddeutsch“ in den Duden Eingang gefunden hat, darf *Gumpen* gelten, im Oberdeutschen seit

dem 14. Jahrhundert bezeugt, das vor allem in Oberbayern weiterlebt. Die Bedeutungsbreite reicht von 'Weiher, Teich', 'kleiner, sehr tiefer Weiher oder See' über 'Wasserloch, Tümpel', 'Wasserpfütze', 'sumpfige Stelle im Gelände' bis hin zu 'tiefe Stelle in Bach, Fluss, See' und 'Wasserwirbel', aber auch eine Pferdeschwemme, eine Jauchegrube und eine kesselförmige Bodenvertiefung werden so bezeichnet.

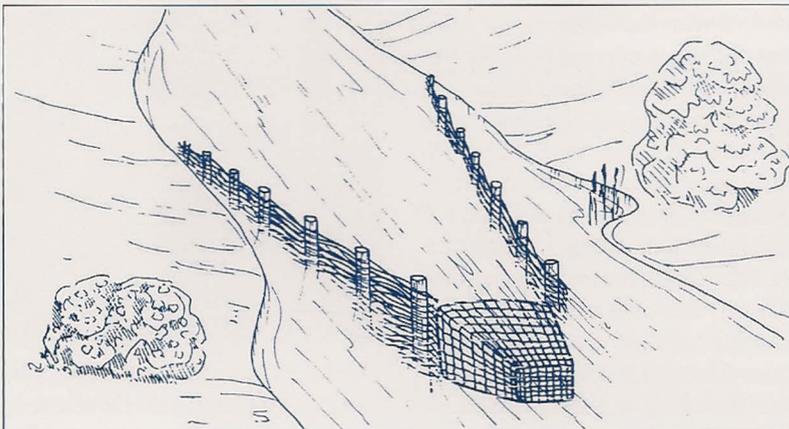
Auch die *Arche*, die Noah baute, bzw. das hier zugrunde liegende lateinische *arca* 'Behältnis zum Verschießen, Kasten' nahm im Bairischen zusätzliche Bedeutungen an, die mit dem Wasser zu tun haben: *Arche* werden hier auch eine Verbauung am oder im Wasser genannt, genauer ein Uferschutzbau (aus Bäumen, Holz, Steinen), ein Damm im Wasser, ein Wehr oder ein Brückenunterbau; dazu kastenähnliche Holzkonstruktionen, so ein Fischbehälter, früher auch eine hölzerne Brunneneinfassung und eine Rinne an Mühlen und Teichen zum Ablassen des Wassers; schließlich eine bestimmte Vorrichtung zum Fischfang (vgl. BWB Bd 1, 545ff.).

Verhältnismäßig viele Dialektausdrücke im Zusammenhang mit Wasser finden sich für Dinge bzw. Gegebenheiten, die im Alltag

der Mundartsprecher wichtig sind, so etwa für den Bauern eine nasse, sumpfige Stelle in Acker, Wiese oder Wald. Sie hat u.a. folgende Bezeichnungen: *Au*, *Brunnkick*, (*wilder*) *Fluss*, *Flussgalle*, *Galle*, *Grißgalle*, *Hül*, *Lache*, *Lacke*, *Moosgalle*, *-pipe*, *Nassdelle*, *-galle*, *Pfütze*, *Schwitzer*, *Seige*, *Sickerdelle*, *-loch*, *Sinke*, *Sulze*, *Sumpfte*, *Gesümpfte*, *Wasserstall*, *Wildfluss*, sie wird aber auch scherzhaft, wohl teilweise nach ihrer Form, *Kuh-* oder *Rosswampe* bzw. *Kuh-* oder *Rossstapfe* genannt. Weiterhin gibt es etwa für die Wasserpfütze im Bairischen folgende Ausdrücke: *Drecklache*, *-lättsche*, *-pfütze*, *-tatsche*, *Kotlache*, *Lache*, *Lacke*, *Lachenpfütze*, *Lättsche*, *Pfütze* (*Pfützn*, *Pfüttsch*, *Pfüttschn*), *Protzenlache*, *Tatsche*, *Wasserlache*, *-pfütze*. Natürlich zeigen auch Pflanzen und Tiere, deren Lebensraum im oder am Wasser liegt, dies teilweise in ihren Benennungen: So heißen etwa die Algen volkstümlich (nach BWB Bd 1, 263) *Bachkraut*, *Meerlinsen*, *Wasserblühe*, *-faden*, *-gras*, *-linsen*, *-moos*, *-schlansen*, *Weihergras*; die Libelle wird als *Wasserbader*, *-fliege*, *-frau*, *-heuschneider*, *-hüter(in)*, *-jungfer*, *-mann*, *-pumperer*, *-schnalze*, *-schneider*, *-teufel* bezeichnet.

Mit dem Wasser verbunden sind schließlich auch einige spezielle

Termini wie etwa die Ausdrücke *Wasser kehren*, *abkehren* u.ä., 'Wasser ab- bzw. umleiten' oder *Wasserzeche* als ein bestimmtes Recht dazu. Ersteres geschah, wenn das Mühlwasser auf das Mühlrad geleitet oder abgelassen wurde oder aus anderen Gründen: „Fast jeder Bauer hatte hinter'm Stall eine *Schwemm*“, erinnert sich eine Bäuerin aus dem Bayerischen Wald (O. Kreuzer, *Mein Dorfleben in Rinchnachmündt, Landau a.d. Isar* 1998, 53). „Hier sammelte sich das Überwasser vom *Wassergrand*, das Waschwasser, der *Odel* aus dem Stall und *alles vom Häusl* ... in der Nähe ... Dies lief nun alles in offenen Gräben oder ... in Holzrohren, zur sogenannten *Point* (Wiese). Da befand sich ein Längsgraben und das *Sammelwasser* wurde je nach Bedarf in mehrere Quergräben umgeleitet ... Das *Wasserkehren* war die Arbeit des Bauern.“ Mancherorts hatten die Bauern ein verbrieftes Recht, das Wasser zu bestimmten Zeiten in den *Zechgräben* vom Dorfweiher, einem Bach oder auch einem gemeinsamen Brunnen abzuleiten: „Die *Wasserzeche* bzw. das Wasserrecht hatte jeden Tag ein anderer der neun Bauern im Dorf“ (ebd.), wobei *Zeche* in diesem Zusammenhang „abwechselnde Reihe in Diensten, Pflichten oder Rechten“ besagt (Schmeller II, 1078f.).



Arche aus BWB I, 547f.

Wenn zu Beginn dieser Überlegungen auf Gemeinsamkeiten von Hochsprache und Dialekt verwiesen wird, so lassen die Streiflichter doch erahnen, welche Fülle von Ausdrücken in der Mundart mit dem Wasser in Verbindung gebracht werden können und welchen reichen Sprachschatz das Bairische hat.

Leicht gekürzte Fassung eines Beitrags aus „Schönere Heimat“ Jg 96.

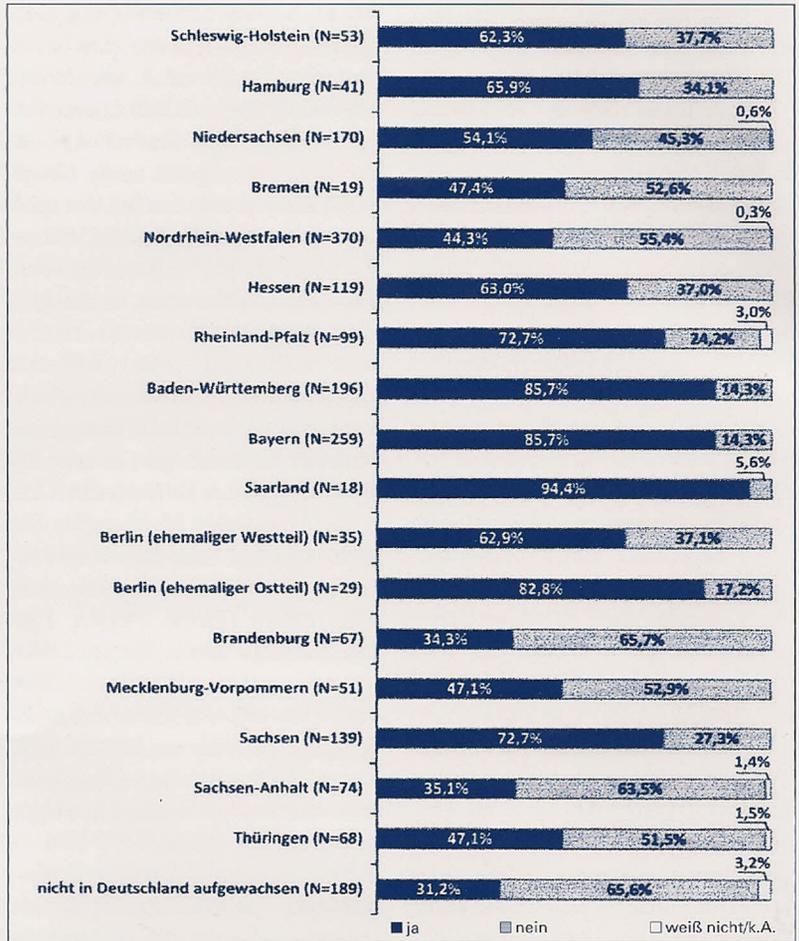
Probleme bei der Dialektbefragung

In seinen Erinnerungen „Über den grünen Klee der Kindheit“ (Salzburg/Wien 1982) berichtet der Klagenfurter Professor und Schriftsteller Alois Brandstetter über Probleme, die er lösen musste, als er seine Doktorarbeit über die Mundarten des Innviertels schreiben wollte, und dazu den Innviertler Bauern Wenninger befragen wollte:

„Anfangs meinte ich, ich könnte dem Wenninger der Reihe nach die bekannten Sätze des Georg Wenker, des rheinischen Lehrers und Begründers des Deutschen Sprachatlases, vorlegen. Wenninger streikte aber gleich beim ersten Satz: *Im Winter fliegen die trockenen Blätter in der Luft herum.* So einen Unfug könne er nicht nachsprechen, noch dazu, wo ich alles auf Tonbandaufnahme, alles sträube sich in ihm dagegen. Der Wenninger meinte, womöglich spielte ich mein Band im Hausruckviertel ab, und dann lachten die Hausruckviertler und sagten voll Spott, stellt euch vor, die Innviertler sagen, im Winter fliegen die trockenen Blätter in der Luft herum. Im Innviertel fliegen aber keine trockenen Blätter in der Luft herum, jedenfalls nicht im Winter. Das gibt es vielleicht im Hausruckviertel, sagte er, im Innviertel liegt im Winter der Schnee, und die Blätter fliegen hierzulande im Herbst in der Luft herum ... Er könne mir den Gefallen, diese Sätze zu verwenden, durchaus nicht tun, aber zu einem vernünftigen Gespräch über die Bedeutung des Innviertels sei er jederzeit bereit.“

„Wie Menschen in Deutschland über Sprache denken“

Das Mannheimer „Institut für deutsche Sprache“ berichtet in einer



Antworten auf die Frage „Können Sie einen deutschen Dialekt oder Platt?“ Nach der Studie des Instituts für deutsche Sprache, 139

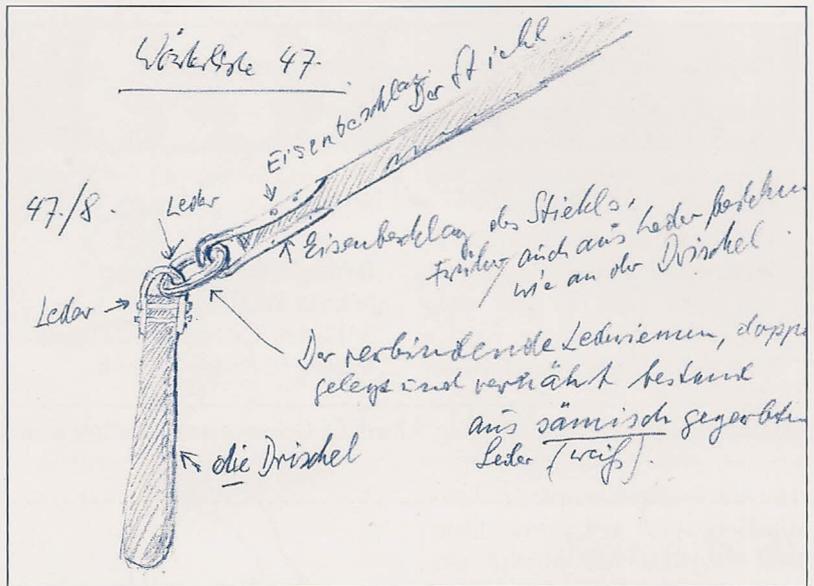
neuen Veröffentlichung (Wie Menschen in Deutschland über Sprache denken. Mannheim 2010) über Ergebnisse einer neuen demographischen Befragung. Demnach haben 85,7 % der Bevölkerung Bayerns und der gleiche Prozentsatz der Bewohner Baden-Württembergs von sich behauptet, sie könnten „einen deutschen Dialekt oder Platt“ (S. 139) sprechen. Im Bundesdurchschnitt waren es nur 59,6 %. 48,2 % der Bayern gaben ferner auf die Frage, wie häufig sie im Allgemeinen Dialekt verwenden, an, eigentlich „immer“ Dialekt zu sprechen; in keinem anderen Bundesland werden so hohe Ergebnisse erzielt (in Baden-Württemberg z.B. 32,5 %).

Allerdings überrascht der sehr



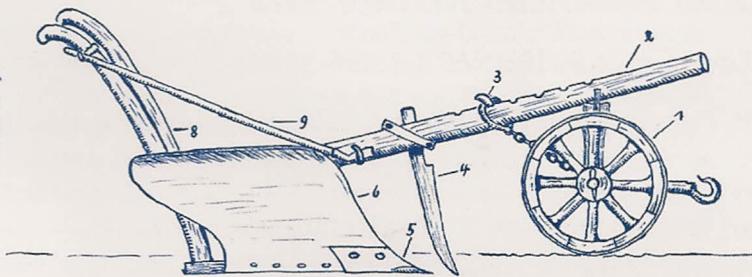
Zur Nachahmung empfohlen: Wer Hohengebraching bei Regensburg besucht, erfährt die Mundartform des Ortsnamens

hohe Prozentsatz, da ja (wie in Gogolori Nr. 6 berichtet) seit Jahrzehnten das Allensbacher Institut für Demoskopie, Infratest und andere Institutionen Ergebnisse vergleichbarer Umfragen vorlegen, in denen „nur“ etwa 70 bis 75 % der bayerischen Bevölkerung behaupten, Dialekt zu sprechen. Woher diese Diskrepanz? Zum Teil liegt der Grund wohl in der Formulierung der Frage: Während die anderen Institute stets präzise Fragen stellen wie „Können Sie den Dialekt der Gegend, in der Sie jetzt wohnen ... sprechen?“ (so etwa das Institut für praxisorientierte Sozialforschung 1992), hat die „Forschungsgruppe Wahlen“ im Auftrag des Instituts für deutsche Sprache ohne Ortsbe-



Drischel aus Reut PAN

Der Pflug, seine Bestandteile in der altbayerischen Mundart



- 1) Das Grötta, Grötterat, das Vorderteil des Pfluges mit den Rädern,
- 2) Der Grindl, (Pfluggrindl) der Pflugbaum.
- 3) Das Baumadl, der Stecknagel zur Veränderung der Ackertiefe
- 4) Das Sech (Pflugsech) das Pflugmesser zum Abschneiden der Schollen
- 5) Das Plattl, zum Abschneiden der Ackersöße, an der Pflugschar angeschraubt
- 6) Das Streichbrett, die Pflugschar
- 7) Das Wägnsoi, Winkelisen an dem die Pflugschar angenietet ist.
- 8) Das Kriasta, Mehrzahl die Kriasta, die beiden Handhaben zur Führung des Pfluges
- 9) Das Raitl, (Pflugraitl), Gerät zum Abscharren der Pflugschar.

Garching/Alz im Dezember 1963

Landkreis Altötting

Pflug aus Garching AÖ

zogenheit gefragt: „Können Sie einen deutschen Dialekt oder Platt?“ Da können ja die zugereisten Plattdeutschsprecher in Bayern auch mit „ja“ antworten. Außerdem fand die jüngste Befragung, anders als ihre

Vorgänger, nicht in direkter Befragung, sondern telefonisch statt. Ist es möglicherweise leichter, am Telefon seine eigenen Dialektkenntnisse ein wenig zu übertreiben als von Angesicht zu Angesicht? Wenn diese Vermutung stimmt, dann darf man nicht von einer plötzlichen Zu-

nahme der Dialektsprecher in Bayern ausgehen und sollte weiterhin den älteren demographischen Befragungsergebnissen mehr Vertrauen schenken als denen der neuen Befragung. Dennoch wird daraus deutlich, dass sich viele Bayern offen dazu bekennen, Dialekt zu sprechen.

Bayerisches Wörterbuch	Bisher erschienen:	Orts- und Quellenverzeichnis nach dem Stand des 1. 7. 1993
Herausgegeben von der Kommission für Mundartforschung der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Das Werk erscheint jährlich in 1 – 2 Hefen. Je 8 oder 9 Hefte ergeben einen Band, zu dem später Einbanddecken geliefert werden. Geplant sind insgesamt 10 Bände.	Band I: A – Bazi (enthält die Hefte 1-8) 2002. 812 Seiten mit 1.538 Spalten ISBN 978-3-486-56629-1	1995. 105 Seiten. ISBN 3-486-56055-7
	Band II: Be – Boxhamer (enthält die Hefte 9-17) 2012. 896 Seiten mit 1.772 Spalten ISBN 978-3-486-70703-8	Einbanddecken: Band I: ISBN 978-3-486-56664-4 Band II: ISBN 978-3-486-58143-0

© Oldenbourg Wissenschaftsverlag, Abteilung Geisteswissenschaften, Rosenheimer Straße 145, D-81671 München

Ja, ich bestelle

Bayerisches Wörterbuch

- Band I: A – Bazi**
2002. 812 Seiten mit 1.538 Spalten, Leinen € 198,- ISBN 978-3-486-56629-1
- Band II: Be – Boxhamer**
2012. 896 Seiten mit 1.772 Spalten, Leinen € 198,- ISBN 978-3-486-70703-8
- Einbanddecke zu Band I** Leinen, € 24,80 ISBN 978-3-486-56664-2
- Einbanddecke zu Band II** Leinen, € 24,80 ISBN 978-3-486-58143-0
- zur Fortsetzung ab Band III**, Preis pro Heft € 19,80 (statt € 24,80 bei Einzelbestellung)
- Johann Andreas Schmeller: Bayerisches Wörterbuch.**
7. Neudruck der von G. Karl Frommann bearb. 2. Ausgabe München 1872-77.
Mit einer wissenschaftlichen Einleitung zur Ausgabe Leipzig 1939 von Otto Maußer und mit einem Vorwort von Otto Basler.
2008. 2 Bände, Leinen im Schuber, 1.703 Seiten, € 99,80 ISBN 978-3-486-58520-9

Name

Anschrift

Ort/Datum

Unterschrift

Vertrauensgarantie: Ich weiß, dass ich diese Bestellung innerhalb von 10 Tagen schriftlich beim Oldenbourg Wissenschaftsverlag, Postfach 801360, 81613 München, widerrufen kann. Zur Wahrnehmung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs. Den Bezug der Fortsetzungshäfte kann ich jederzeit durch eine formlose Nachricht an den Verlag beenden. Ich bestätige hiermit diesen Hinweis durch meine 2. Unterschrift.

Ort/Datum

2. Unterschrift